

Vol. 7, No. 1

Februar 2016

## **Rezension:**

**Andreas Lehmann-Wermser**

*Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover*

**Jan Hemming (2015). *Methoden der Erforschung populärer Musik*.** Wiesbaden: Springer Verlag. ISBN 978-3-658-11495-4. *Softcover-Version 69,99€, e-book 54,99€.*

Dass dieses Buch hier rezensiert werden soll, mag überraschen, ist es doch in seiner Gänze *kein* empirisch ausgerichtetes Buch. Allerdings spielen empirische Zugänge in ihm eine bedeutende Rolle, so dass es hier durchaus von Interesse sein kann. Obwohl von nur einem Autor, dem Kasseler Musikwissenschaftler und Populärmusikexperten Jan Hemming, verfasst, trägt es deutlich einen Handbuchcharakter. Dessen umfangreiche Publikationstätigkeit und seine wissenschaftliche Erfahrung schafft dafür die Basis.

Der Titel suggeriert, dass es für das Genre Populärer Musik einen spezifischen Methodenstrauß gebe, der in diesem umfangreichen Buch entfaltet werden soll. Dass dabei zunächst musik- und kulturwissenschaftliche Perspektiven im Vordergrund stehen, legt die Forschungstradition nahe. Allerdings werden die empirischen Zugänge ausdrücklich berücksichtigt; dies bereits im Einleitungskapitel, das einen theoretischen Rahmen für musikwissenschaftliche Zugänge skizziert (S. 44) und in einem eigenen umfangreichen Kapitel (S. 235ff.), das sich den empirischen Methoden widmet. Da die Populäre Musik für musikpädagogische Forschung so relevant ist, sei das Buch deshalb hier besprochen.

Im Kapitel zur theoretischen Rahmung wird der bisher „geringe Stellenwert empirischer Verfahren in der Popmusikforschung“ (S. 44) konstatiert, der vielfältige Ursachen habe: Neben Tradition in der Aus- und Weiterbildung der Forschenden und unterschiedlichen Denkstilen habe auch die traditionelle Empiriefindlichkeit einer kritischen Wissenschaft dazu beigetragen, dass nicht nur die entsprechenden

Methoden vernachlässigt worden seien, sondern darüber hinaus auch produktive Ergebnisse empirischer Studien ignoriert worden sein.

Es ist die Forderung nach ökologischer Validität, die nach Hemmings Ansicht die Musikpsychologie, als wichtige Bezugsdisziplin, bewogen habe, nicht mehr (vorwiegend) mit Sinustönen zu forschen, sondern an die faktische Lebensumwelt von Probanden anzuknüpfen und damit auch Stimuli aus dem Bereich der Populärmusik zu nutzen (S. 235). Damit stehen – das sei aus der Perspektive des Rezensenten angemerkt – Musikpsychologie und Populärmusikforschung als Referenzdisziplinen für Musikpädagogik bereit; neue Präferenzstudien wie die von Schurig & Busch (2013) können dafür ein Beispiel sein.

Das Kapitel zu empirischen Methoden unternimmt den Versuch, noch einmal grundsätzlich empirische Methoden vorzustellen und geht dabei nicht von einer Zweiteilung in qualitative und quantitative Verfahren aus, sondern von einer Dreiteilung, bei der ethnographische Verfahren als eigenständiger und gleichberechtigter Methodenbereich hinzu treten. Das ist unkonventionell – die meisten Methodenhandbücher verfahren anders –, wird aber argumentativ von Hemming gut vertreten. Jeweils eine „primäre“ Methode der Datenerhebung wird vorgestellt, dann folgen Abschnitte zu „Test und Experiment“, „Quer- und Längsschnittuntersuchung“ und zum Aufbau einer empirischen Studie. Zwei Anwendungsbeispiele vervollständigen das Kapitel.

Die Konzentration auf die o.g. primären Instrumente ist nicht unproblematisch. Die Darstellung der quantitativen Verfahren erfolgt auf 11 Seiten; folglich muss die Darstellung an der Oberfläche verbleiben. In der Knappheit liegt die Gefahr der Verkürzung. So mag die Darstellung zu Regressionen – die Regressionsgerade „wird optisch oder mathematisch so innerhalb der Punktwolke platziert, dass Anzahl und Abstand der Punkte unter und über der Gerade ausgeglichen sind“ (S. 250) zunächst einmal überzeugend sein. In dem von Hemming gewählten Beispiel eines fiktiven Zusammenhangs zwischen Schlagerpräferenz und Aggression ist optisch auch eine andere Lösung möglich, erst das mathematische Modell würde hier eine richtige Lösung ergeben. Sinngemäß gilt das eben Gesagte auch für den Abschnitt zu qualitativen Verfahren (S. 354ff.). Auch hier könnten Schwerpunkte und Ausführungen ganz anders gesetzt werden, auch hier sind vereinzelt Beschreibungen (etwa zu „gesättigten Kodierungen“ – S. 259) etwas eigenwillig. Ob die hier übrigens musikspezifischen Beispiele reichen, um einem Novizen eigene Arbeiten zu ermöglichen, erscheint fraglich.

Es folgen dann zwei „Anwendungsbeispiele“, die auf 22 bzw. 28 Seiten das „Ohrwurm-Phänomen“ und das Konzerterleben von Musikern beschreiben. Sie machen diese Abschnitte interessant, weil sie viele der zuvor beschriebenen Verfahren aufgreifen. Jetzt kann der Lesende die Relevanz von Verfahren verstehen, weil die

Beispiele hier (wie übrigens auch im dann folgenden Kapitel zu Kontextanalysen) in ihrem breiten Spektrum und in ihrer Vielschichtigkeit glücklich gewählt sind. Hier werden beispielhaft auch der Umgang und die Darstellung mit Forschungsliteratur demonstriert.

In den besprochenen Teilen ist das Lektorat nicht immer fehlerfrei. Es finden sich kleinere, wenn auch nicht gravierende Ungenauigkeiten (wie etwa bei der Angabe zur Intelligenz S. 247) und Fehler (bei Testverfahren S. 364).

Das Buch versteht sich zumindest *auch* als Lehrbuch (S. 14). Man wird das Empirie-Kapitel nicht als solches in dem Sinne verwenden können, dass auf seiner Grundlage eine eigene Studie verfasst werden kann. Wohl aber kann es Studierenden und denjenigen, die sich im Bereich der Populären Musik orientieren wollen, zeigen, welche Fragen und Methoden involviert sind. Für Lesende aus dem Bereich der Musikpädagogik wiederum bietet es auch in den anderen, hier nicht weiter behandelten Kapiteln eine Fülle von Informationen über mögliche Annäherungsweisen an Populäre Musik, die zu einem vertieften Verständnis führen können.

**Autor:**

Andreas Lehmann-Wermser  
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover  
Institut für musikpädagogische Forschung  
Emmichplatz 1  
30175 Hannover  
Email: andreas.lehmann-wermser@hmtm-hannover.de

Zur elektronischen Version:

[http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path\[\]=130&path\[\]=278](http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path[]=130&path[]=278)

URN: urn:nbn:de:101:1-2021111546